

Darum bin ich hergekommen zu dir, o Held, um die Leiche meines Hektor von deiner Hand freizulaufen, und biete dir ein reiches Lösegeld. Scheue die Götter, Sohn des Peleus, erbarme dich mein, gedenke deines eigenen Vaters! Ich bin des Mitleids noch werter. Dulde ich doch, was noch kein Sterblicher geduldet hat, daß ich die Hand an meine Lippe drücke, die mir die Söhne getödet." So sprach er weinend und erweckte dem Helden Sehnsucht und Sorge um den eigenen Vater, daß auch er den Tränen nicht wehren konnte. Endlich sprang der edle Held vom Sessel empor, hob den Greis, voll Mitleids mit seinem grauen Haupt und Bart, vom Boden auf, suchte ihn mit sanften Worten zu trösten, und versprach ihm die Leiche des Sohnes zurückzugeben. Darauf eilte er aus dem Zelte, ließ die Tiere vom Wagen spannen und die Lösegaben herabnehmen, den Toten aber fern und ungesehen vom Vater waschen, salben und bekleiden. Er selbst legte ihn auf ein untergebreitetes Lager, und während die Freunde den Toten auf den Wagen hoben, rief er: „Fürne mir nicht, Patroklos, wenn du drunten erfährst, daß ich Hektors Leiche seinem Vater zurückgebe! Er hat kein unwürdiges Lösegeld gebracht, und auch dir soll davon dein Anteil werden.“

Darauf kehrte er zurück ins Zelt, setzte sich dem König wieder gegenüber und sprach: „Nun wohl, dein Sohn ist gelöst, o Greis, wie du es gewünscht; er liegt auf Polstern wohl gebettet. Sobald der Morgen sich rötet, magst du ihn schauen und heimführen. Jetzt aber laß uns des Nachtmahls gedenken, du hast noch Zeit genug, deinen lieben Sohn zu beweinen, wenn du ihn zur Stadt gebracht hast, denn wohl verdient er viele Tränen.“ Darauf ließ er ein Mahl bereiten und bewirtete seinen Gast. Während des Mahles betrachtete Priamus mit Staunen Wuchs und Gestalt des Helden, und dieser hinwieder bewunderte das würdevolle Antlitz und die weise Rede des Greises. Darauf ward diesem ein Lager in der Halle bereitet, und nachdem ihm Achill eine Waffenruhe von elf Tagen zur Bestattung des edlen Hektor verheißen hatte, legten sich beide schlafen. Aber schon vor Anbruch des Tages erhob sich der Greis und eilte mit dem geliebten Toten in seine Stadt zurück.

Achills Ende.

Bald entbrannte der Kampf von neuem; wieder erschlug Achilles viele der Troer und verfolgte die Fliehenden bis dicht an ein Thor der Stadt. Hier schickte er sich eben an, die Thorflügel aus den Angeln zu heben, als Apollo, der den Troern günstig gesinnte Gott, vom Olymp herabstieg und den Helden mahnte, vom Kampfe abzulassen. Doch Achill verachtete die Warnung. Da hüllte sich der zürnende Gott in schwarzes Gewölk, legte einen Pfeil auf seinen Bogen und schoß aus dem Nebel den Peliden in die verwundbare Ferse, daß der gewaltige Held wie ein Turm zu Boden stürzte. Er zog sich den Pfeil aus der Wunde. Das